

jeinen Weinen und dergleichen, zu welchem Zweck der deutsche Spiritus besonders exportirt wird. Daß der Mais an sich die für den Menschen nötigen Nährstoffe bietet, ist unbestreitbar. Der Mais enthält 12 Prozent Wasser, 10 Prozent Rohprotein, 68 Prozent Kohlenhydrate und 5 Prozent Fett. Für Roggen sind diese Zahlen 14, 11, 67, 3 $\frac{1}{2}$, für Weizen 14, 13, 66, 3 und für Kartoffeln 75, 2, 21, 0. In Geld umgerechnet, stellt sich der Wert von Mais auf 5,25, Roggen 5,41, Weizen 5,60 und Kartoffeln 1,57. Mais ist also rein dem Nährwert nach berechnet fast ebenso viel werth wie Roggen und Weizen, ist aber dem Marktpreis nach $\frac{1}{4}$ billiger. Im Vergleich mit der Kartoffel zeigt der Mais den vierfachen Nährwert, kostet aber z. B. nur das Doppelte der Kartoffel. Mit den genannten Nahrungsmitteln hat der Mais auch das überein, daß er auf einfachste Weise zu einem Nahrungsmittel sich verarbeiten läßt. Fraglich ist es nur, ob unser durch Jahrtausende verwöhnter Geschmack sich ohne Weiteres an die einfache, etwas fade Maispeife gewöhnen dürfte. Es ist für uns aber auch gar nicht nothwendig, zur reinen Maisblut überzugehen, sondern wir können zunächst den Roggen und den Weizen mit Mais mischen.

Die bayerische Regierung hat sich dem Druck der öffentlichen Meinung gefügt und eine Abänderung des Gesetzes über das Heimathswesen und die Verehelichung in dem Sinne vorgeschlagen, daß die ohne distrikts-polizeiliche Einwilligung geschlossene Ehe fortan nicht mehr ungiltig sei, auch alle bisher ohne jene Einwilligung eingegangenen Ehen als rechtskräftig angesehen werden sollen. Gegen die Klausel über die rückwirkende Kraft des Gesetzes richtet sich ein Artikel, welcher den „Neuesten Nachrichten“ in München aus Juristenkreisen zugeht. Die Auslassungen sind zugleich kennzeichnend für den bisherigen Rechtszustand in Bayern. Es wird ausgeführt: „Dr. Schm. war Marinearzt auf einem Schiffe des Norddeutschen Lloyd und fuhr regelmäßig zwischen Bremen und Hoboken (New-York). Auf einer seiner Fahrten lernte er eine junge Dame aus Thüringen kennen, die sich entschlossen hatte, zu ihren Verwandten nach Amerika auszuwandern. Die Verlobung fand während der Fahrt statt und die Verehelichung erfolgte in New-York nach amerikanischen Gesetzen. Die junge Frau verblieb nun mehrere Jahre in New-York, wohin ihr Gemahl regelmäßig alle fünf bis sechs Wochen kam und wo er im Familienkreise — da nach Jahresfrist ein Sohn der Ehe entpflanzt war — seinen Urlaub stets verbrachte. Nach einigen Jahren ließ er seine Frau und sein Kind zu seiner Mutter und Schwester nach X. übersiedeln, um, wie er sagte, sich bald von seiner Stellung als Marinearzt zurückzuziehen und sich in X. als praktischer Arzt niederzulassen. Um dies angeblich einzuleiten, verließ er Frau und Kind, wollte nach Bremen reisen und von da dann in einiger Zeit zurückkehren. Unterwegs aber lernte er eine vermögliche Wadenswittwe aus Niederbayern kennen, verschwie, daß er bereits verheiratet sei und heirathete sie in ihrer Heimath. Unter Hinweis darauf, daß er in kürzester Frist wieder aus Schiff müsse, wußte er seine zweite Heirat in unglaublich kurzer Zeit zu Wege zu bringen. Seine zweite Frau nahm er mit nach New-York. Man vernahm später gerüchtwaise, er habe, nachdem das Geld aufgebraucht war, auch seine zweite Frau verlassen. Seine erste Frau trat selbstverständlich als seine legitime Ehegattin auf. Gar bald aber wurde ihr behördlicherseits bedeutet, daß ihre Ehe ungiltig sei, es wurde ihr und ihrem Kinde das Recht der Namensführung abgesprochen, letzteres als „außerehelich“ erklärt. Da sie nicht glauben

wollte, daß der Mangel des Verehelichungszeugnisses solche Folgen nach sich ziehen könne, suchte sie Entscheidungen höherer Behörden zu provozieren. Sie stellte Strafantrag gegen Dr. Schm. wegen Bigamie, wurde damit aber in allen Instanzen zurückgewiesen, ihre Ehe als „zivilrechtlich ungiltig“, die zweite Ehe als allein zu Recht bestehend erklärt. Ebenso erging es ihr in der Heimathfrage, die in letzter Instanz den Verwaltungsgerichtshof beschäftigte; dieser versuchte so viel als möglich dadurch zu helfen, daß er sich behilflich zeigen wollte, vielleicht nachträglich die Beibringung des Verehelichungszeugnisses zu erwirken. Auch diese Möglichkeit scheiterte an den starren Schranken des Gesetzes und so wurde auch hier die erste eingegangene Ehe als zivilrechtlich und überhaupt bürgerlich ungiltig, die zweite als zu Recht bestehend erklärt, weil die erste ohne, die zweite mit Verehelichungszeugniß eingegangen war. Wie verhält sich nun zu diesem Fall die rückwirkende Kraft des neuen Gesetzes? Wird das Gesetz so angewendet, wie der Entwurf lautet, so bestehen die erste und die zweite Ehe zu Recht und Dr. Schm. ist in optima forma drei Mal rechtsgiltig verheiratet.“ Der Gewährungsmann des Münchener Blattes schlägt daher vor, die rückwirkende Kraft des Gesetzes nicht auszusprechen, sondern dem Ministerium des Innern die Auswahl der Fälle, in denen die Ehe nachträglich als gültig anzuerkennen sei, zu überlassen, mit der Maßgabe, daß es so mild wie nur möglich vorgehe.

Der freisinnige Abgeordnete Munkel, der bekanntlich Rechtsanwalt ist, erörtert in der „Nation“ mit Bezug auf das Verhalten der Verteidiger im Prozeß Heine die „Grenzen der Verteidigung in Strafsachen“. Die Auffassung des Herrn Munkel findet sich am schärfsten in folgenden Sätzen, welche er formulirt, nachdem er die unbestrittene Thatsache erwähnt hat, daß jedem Angeklagten nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen das Recht zusteht, seine Vertheidigung selbst zu betreiben: „Unter diesen Umständen muß es fast Wunder nehmen, wenn aus Anlaß eines neuerlich verhandelten Schwurgerichtsfalles die Frage überhaupt hat aufgeworfen werden können, ob der Verteidiger befugt sei, dem Angeklagten zur Verweigerung seiner Aussage in der Hauptverhandlung zu rathen. Er ist dazu nicht bloß befugt, sondern in dem Falle sogar verpflichtet, daß er nach seiner Ueberzeugung die Weigerung mehr zum Vortheil der Angeklagten erachtet, als die Vernehmung.“ — Hierzu bemerkt die „Nat.“ z. B.: „Wäre dies richtig, dann wäre der Advokat bei uns nicht bloß Rechts-Anwalt, sondern auch Unrechts-Anwalt, und zwar nicht nur — was ja vorkommt — thatsächlich, sondern nach der Absicht des Gesetzes. Nach der These des Herrn Munkel, daß lediglich der Vortheil des Angeklagten maßgebend für den Verteidiger sein soll, hätte dieser, auch wenn ihm bekannt ist, daß sein Klient etwa einen Raubmord begangen hat, Alles aufzubieten, um die Freisprechung des Raubmörders zu bewirken und demselben dadurch die Begehung neuer Verbrechen zu ermöglichen. Wir sind überzeugt, daß die ungeheure Mehrheit aller deutschen Anwälte die Auffassung des Herrn Munkel zurückweist. Entstände die Ansicht, daß viele Anwälte so denken, wie Herr Munkel, so wäre die nächste nothwendige Folge hiervon, daß Richter und Geschworene immer gleichgiltiger gegen die Rede der Verteidiger würden; nicht wirksamer, sondern unwirksamer würde die Verteidigung, wenn sie den von Herrn Munkel empfohlenen Weg einschläge.“

Der „Hamburgische Korrespondent“ führt in einer Besprechung der Verhandlungen des Erfurter sozialdemokratischen

Parteitages aus, es trete an die bürgerlichen Parteien die dringende Mahnung heran, gegenüber der Sozialdemokratie unter einander die erhobene Streitigkeit zu begraben und geschlossenen Front zu machen. — Der Erfurter Sozialistentag nahm den von Breslau aus gestellten Antrag an, eine Kommission einzusetzen, welche für geeignete Jugend-Literatur zu sorgen hat und in anderer Sprache erscheinende passende Werke durch Uebersetzung in die deutsche Sprache agitatorisch der Jugend zugänglich machen soll. Ein Antrag auf Errichtung eines statistischen Bureaus wurde dem Vorstand zur Ermägung überwiesen. Der Antrag des Dr. Mühl, in Berlin unter der Aufsicht der Parteileitung eine Rednerschule zur Ausbildung von Agitatoren einzurichten, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Sozialistentag lehnte bei dem Abschlusse „parlamentarische Thätigkeit“ den von dem zweiten völkischen Parteitag gestellten Antrag ab, die Fraktion zu beauftragen, im Reichstage die Verstaatlichung des Getreidehandels zu beantragen. Ebenso wurden die von dem Klub Süd-Nit-Berlin eingebrachten Anträge über die Sprache des Programms, über das den Abgeordneten zu ertheilende Mandat und über die Geltendmachung des wirklichen parlamentarischen Rechtes abgelehnt. Der Antrag, dahin zu wirken, daß allen Erwerbslosen aus Staatsmitteln Unterhalt gewährt werde, wurde ebenfalls abgelehnt. Bei den Anträgen bezüglich der vorgekommenen Gewaltthätigkeiten gegen Genossen und bezüglich der Aufhebung des Diktaturparagraphen im Elsaß erklärte Singer, daß die bezüglichlichen Fragen von der Fraktion im Reichstage zur Sprache gebracht werden würden. Eine Resolution, in welcher der Mißbilligung der Gewaltthat und des bezüglichlichen Verhaltens der gegnerischen Presse Ausdruck gegeben wird, wurde angenommen. Der Antrag Kuhnert's, den bei dem Kongreß in St. Gallen gemäßigten Bruno Geiser (Kurt Falk) in Gnaden wieder aufzunehmen, wurde nach längerer, erregter Debatte abgelehnt.

Im Beisein des Kaisers von Oesterreich ist gestern Vormittag in dem Kloster zu Mayerling durch den Erzbischof von Wien, Kardinal Gruscha, die aus Anlaß des Todes des Kronprinzen Rudolf neuerrichtete Botikapelle feierlich geweiht worden. Hierauf wurde die erste Messe gelesen. Nach Beschichtigung der Kapelle und einem längeren Aufenthalte im Kloster kehrte der Kaiser Franz Joseph nach Lains zurück. Im Laufe der gestern im ungarischen Abgeordnetenhaus stattgehabten Debatte über die Idemnitätsvorlage warf der Finanzminister Dr. Bekerle dem Abgeordneten Grafen Apponyi vor, daß derselbe nur schöne Fragen aufwerfe, was kein Programm bedeute. Der ungarische Justizminister Szilagyi bezeichnete die gegenwärtige oppositionelle Haltung Apponyis als im Widerspruch mit der jüngst eingenommenen. Derselbe sei dadurch hervorgerufen, daß es Apponyi mißlungen sei, eine Führerrolle zu erhalten, seine Haltung sei eine politische Schwäche mit dem 67er Ausgleich. Apponyi bezeichnete hierauf das Vorgehen des Justizministers Szilagyi selbst als politischen Schwindel. (Große Unruhe, andauernder Tumult.)

Nach einer Meldung aus Rom soll die Audienz, welche der russische Minister von Giers bei dem König von Italien gehabt hat, dem Projekt einer Heirat des Kronprinzen von Italien mit einer russischen Prinzessin gegolten haben. Der Plan soll einem Wunsch des Kronprinzen entsprungen sein. — Das Gerücht, daß zwischen Rudini und Giers auch die handelspolitischen Beziehungen Italiens zu Rußland zur Sprache gekommen seien,

In Hütte und Palast.

Historische Novelle von Moriz Lillie.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Unser Freund läßt Dich grüßen!“ sagte Niklas mit höhnischem Lächeln.

„Wer?“

„Der Müller Stelzenberger!“

Ueber das Gesicht des Greises zuckte es, als habe ihn ein giftiges Insekt gestochen und das blöde, thranende Auge bekam plötzlich Feuer.

„Wie kommst Du zu Dem,“ fragte er, „nachdem Ihr doch keineswegs in Frieden und Freundschaft auseinander gegangen seid?“

Seine Stimme klang eigenthümlich rau und barsch, als habe er ein Recht, dem jungen Mann darüber Vorwürfe zu machen.

„Das geschah durch einen glücklichen Zufall,“ erzählte der Müllergerelle, „aber ich bin nicht im Hause Stelzenbergers gewesen, habe Niemand von seinen Angehörigen gesprochen, sondern habe mich begnügt, vor dem Hause mich zu positioniren und zu sehen, was drinnen im Zimmer vorging.“

„Gehorcht?“

„Reinetwegen nenne es so, im Grunde war es ja auch nichts Anderes, und ich habe dabei ganz verteuelt an den Füßen gefroren. Aber für das, was ich dabei erfuhr, hätte ich gern ein paar ex-frorene Fischen gegeben.“

„Weiter, weiter!“ rief der Alte ungeduldig.

„Der Sohn des Müllers ist zurück —“

„Was — der Sergei, der Soldat?“ unterbrach Kräplin, „dem seine Dienstzeit ist doch noch lange nicht vorbei!“

„Das ist's ja eben, was die Sache interessant macht!“ versetzte Niklas mit kurzem, hämischem Lachen. „Jetzt wirst Du mir wohl zugeben, daß es sich der Mühe verlohnte, eine Stunde im Schnee zu stehen.“

Natalie war auf das Gespräch aufmerksam geworden, als sie den Namen des heimlich Geliebten nennen hörte. Die Näherer entkan ihrer Hand und mit feberhafter Spannung folgte sie den Worten der beiden Männer.

„Ist Sergei vor der Zeit entlassen?“ forschte der Alte.

„Wo denkst Du hin, das kommt gar nicht vor. Davongelassen ist er, bei Nacht und Nebel desertirt, nachdem er seinen eigenen Unteroffizier niedergestochen hat.“

Ein leiser Schrei aus dem Munde des jungen Mädchens lenkte die Blicke der Männer zu ihr hin.

„Es ist nichts,“ sagte Natalie mit leise zitternder Stimme, „ich habe mich nur ein wenig mit der Nadel verlegt.“

„Woher weißt Du das Alles?“ fragte der Alte den Müllerburschen.

„Ich war gestern Abend bei dem Dorfkrämer gewesen, um mir Tabak und andere Kleinigkeiten für den Bedarf zu kaufen, und wollte mich eben nach Hause verfügen, als ich trotz der Finsternisse eine Gestalt bemerkte, die in der Richtung nach der Mühle dahinwies. Das fiel mir auf, denn ich weiß ja, daß Stelzenberger wenig Umgang mit Dorfbewohnern hat und daß ihn um diese Zeit Niemand besucht, am wenigsten ohne Vaterne und Waffen, denn die Wölfe kommen ja gar nicht selten bis ins Dorf herein.“

„Durch das Fenster eines der letzten Häuser unseres Ortes drang ein Lichtstreifen, der auf den Fremden fiel, und bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, daß der Mann ziemlich heruntergekommen aussah,“ fuhr Niklas in seiner Erzählung fort. „Wielleicht ein armer Teufel, der sich bei dem wohlhabenden Müller einen Behr-

pfennig holen will — dachte ich — möglicherweise erst, wenn dort Alles zur Ruhe ist und auf Umwegen, etwa durch's Fenster. Wer weiß, ob Du dem früheren Meister nicht einen Dienst erweisen, ihn Dir zu Dank verpflichten kannst, wenn Du den Einbrecher im rechten Augenblicke packst und festhältst, sagte ich zu mir selbst; wenn das gelingt, wenn Du vielleicht gar verhinderst, daß der Kerl den rothen Hahn auf das Dach der Mühle setzt, dann wird der alte Stelzenberger gewiß ein Einsehen haben und mich nicht wieder so schrof abweisen, wenn ich noch einmal bei ihm anklopfen sollte. Ich beschloß also dem Manne unbemerkt zu folgen, um nöthigenfalls bei der Hand zu sein.“

„Das ging bei der Dunkelheit und dem Schnee, der die Schritte dämpfte, recht gut an“, warf Kräplin ein.

Der Andere nickte zustimmend, dann fuhr er fort:

„In der Mühle war noch Licht, aber zu meiner Ueberraschung wartete der Fremde nicht, bis die Bewohner schlafen gegangen waren, sondern klopfte sofort so herzhaf an die Haustür, daß der Hund zu bellern begann. Bald bemerkte ich auch, wie der Meister die Klinke von der Wand nahm und das Thor öffnete, aber mein Erstaunen erreichte den höchsten Grad, als ich in dem Ankömmling Sergei erkannte. Natürlich war ich begierig zu erfahren, was den Soldat zu so außergewöhnlicher Zeit in die Heimath zurückführte; ich laufchte am Fenster und erfuhr nun die große Neuigkeit.“

„Das ist Wasser auf meine Mühle!“ rief der alte Mann sprühenden Auges, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, daß die Schnapsflasche in tanzende Bewegung gerieth; „die Geschichte wird angezeigt und es soll mir eine Freude sein, wenn es heißt, der Sohn des reichen Stelzenberger, der den armen Kräplin von Haus und Hof verjagt hat, erhält ein Freiquartier zwischen Himmel und Erde, und dazu hat man ihm eine häßliche Krabatte um den Hals gelegt.“

„Das Anzeigen wirst Du bleiben lassen, Kräplin, verstehst Du mich?“ rief Niklas mit drohender Stimme Jenem zu, „das ist meine Sache, und wenn ich das für nöthig halte, werde ich es schon selbst besorgen. Für jetzt wirst Du über die ganze Geschichte reinen Mund halten, sonst —“

Er machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung und aus seinem Auge schoß wiederum jener tückische Blick, der seinem Gesichte den Ausdruck unschreiblicher Wildheit verlieh.

„Was willst Du?“ schrie der Greis, dem der Fusel bereits in den Kopf zu steigen begann; ich habe lange genug gestrebt, meine Rache an dem Müller zu fühlen, und jetzt, wo sich die Gelegenheit dazu bietet, willst Du mir das unterfragen, mir, der ich vierzig Jahre älter bin als Du?“

„Und wenn Du hundert Jahre älter wärest, Kräplin, ich würde das doch nicht dulden,“ versetzte der junge Mann mit Nachdruck, als gäbe es gegen seine Worte keinen Widerspruch. „Mein Geheimniß ist ein vortreffliches Mittel, den alten Müller und seine Tochter müde zu machen, er hat nunmehr die Wahl, mir Olga zur Frau zu geben oder seinen Sohn als Deserteur und Mörder am Galgen zu sehen.“

Der Alte erhob sich mühsam, indem er beide Hände auf den Tisch stützte. Sein Gesicht war von Schnaps und Aufregung geröthet, sein Auge flammte unheimlich und die grauen, buschigen Brauen zogen sich dicht über der Nase zusammen. Er beugte sich gegen den Genossen vor, als wolle er diesem durch seine Erscheinung imponiren.

„Du willst mir Vorschriften machen?“ presste er mühsam hervor, denn seine Zunge versagte den regelrechten Dienst. „Noch heute, gleich jetzt, gehe ich zu dem Gendarm und theile ihm die Sache mit, die Freude soll mir Niemand verderben.“

Niklas packte den Mann an beiden Schultern und drückte ihn so anfast nieder, daß er auf den Boden stürzte.

Kreidbleichen Antlitzes sprang Natalie hinzu; das Gespräch der beiden Männer hatte sie einer Ohnmacht nahe gebracht und nur mit äußerster Anstrengung bezwang sie diese Umwandlung von Schwäche, um sein Wort von der sie so nahe berührenden Unterredung zu verlieren. In diesem Augenblicke aber bedurfte der Vater ihrer Hilfe.

„Sie Unverschämter!“ rief sie dem Müller zu, dann beugte sie sich zu ihrem Vater herab und half diesem wieder auf die Füße.

Niklas aber warf die Pelzmütze auf den Kopf und entfernte sich, das Mädchen mit dem Betrunknen sich selbst überlassend.

Es war rührend zu sehen, wie Natalie den erregten alten Mann durch freundliches Jureden zu besänftigen suchte, wie sie ihn streichelte und sich zärtlich an ihn schmiegte, so daß er ruhiger und ruhiger ward. Willig ließ er sich in das Nebengemach auf sein Lager führen, die Tochter bettete ihn so bequem wie möglich, deckte ihn sorgfältig zu und wartete bis er eingeschlafen war. Dann hüllte sie sich in eine Kaffaweiße, schlang einen Waschlappen um den Kopf und eilte davon in der Richtung nach der Mühle zu.

Olga hatte sie kommen sehen und empfing sie am Thor; in kurzen Worten theilte Natalie ihr die Gefahr mit, welche dem Geliebten drohte. Die Tochter des Müllers zog das Mädchen ins Zimmer hinein, damit die Eltern aus ihrem Munde erfahren sollten, daß das Geheimniß des Hauses verrathen sei.

Stelzenberger machte ein sehr unfreundliches Gesicht, als er das Kind seines Todfeindes erblickte, aber er bezwang sich. Und als Natalie geendet, sagte er:

„Wir sind Dir für Deine Mittheilungen Dank schuldig, und wenn Du Hilfe bedarfst, kannst Du Dich an mich wenden. Für jetzt nimme das!“

Er langte aus dem Wandschränkchen drei blankte Silberbuben und drückte sie dem Mädchen in die Hand.

„Das ist für Dich, nicht für Deinen Vater, der es doch nur durch die Kette laufen läßt,“ fuhr er fort. „Du wirst irgend ein warmes Kleidungsstück oder etwas für die Wirtschaft brauchen, dazu verweide das Geld — nicht zu Branntwein!“

Da flammte es auf den sonst so bleichen Wangen des Mädchens auf wie glühende Lava; Thränen entströmten ihren Augen und weithin auf dem Sandboden rollten die harten Silberstücke. Stumm presste sie die Hand Olgas, dann stürzte sie fort, hinaus über den hartgefrorenen Schnee, und kein Rufen der Altersgenossen vermochte sie zurückzuhalten.

„Vettelstolz!“ murmelte der Müller, indem er das Geld aus den Händen seiner Tochter, die dasselbe aufgehoben hatte, wieder in Empfang nahm.

„Du bist hart, Vater, das hatte Natalie nicht verdient,“ sagte Olga in vorwurfsvollem Tone, und die Mutter pflichtete ihr bei.

„Ich mag diesen Dünkel nicht leiden,“ rief Stelzenberger fast heftig aus; „wer bedürftig ist, braucht daraus kein Hehl zu machen, denn das ist keine Schande, und noch weniger hat er Ursache eine Gabe, die kein Almosen ist, beleidigt zurückzuweisen. Aber was kümmert uns das,“ fuhr er diesen Gegenstand verlassend fort, „wir haben jetzt Wichtigeres zu besprechen. Wenn es wahr ist, was das Mädchen sagte, und ich habe keinen Grund daran zu zweifeln, so ist keine Zeit zu verlieren; dem Niklas ist Alles zuzutrauen und für ihn giebt es keine Rücksicht, wenn er sieht, daß wir in seiner Gewalt sind.“ — „Was gebienst Du zu thun, Karl?“ fragte seine Gattin angstvoll.

„Sergei muß fort aus dem Hause,“ versetzte dieser rasch, „und zwar so schnell als möglich.“

(Fortf. folgt.)

erschient
Meißner
werden.
Nach
italienisch
stern
beantwortet
Gerücht
ragt wer
gehinder
jetzen
Präsident
auserselbst
Man
weisen,
bei der
keine pol
gische M
velede be
Das
die gem
einem
Armeelo
betragen
Gene
seinem
Accolas,
im Min
Canthar
18 jährig
Zeit bei
Schüler
Briebe
seiner
lange
Fakultät
Jachsch
sind;
es war
Die
den Be
spanisch
Die Ma
französi
Frankrei
zu einer
geln gen
Nach
Kaiserp
für sin
Prinzess
der Nach
nach Liv
ein etw
Nochzeit
nommer
tag Na
Kaiser
läufiger
russische
ist bela
moment
Für
„Grafst
Lage st
Flotte
Männer
machte
hat er
gefährl
fächter
italien
höfliche
eigenen
spielen
auf all
einzig
Aufmer
Im
Fürst
bund v
zugegan
hals i
Sultan
werde
Ein
Unterr
Sprach
Maßre
worden
das dr
stets a
Gymna
lichte
mochter
In
welcher
Postam
Gi
besiße
wählte
auf 6
herbor
von de
beruht
21 Ja
aber e
auch
begeht
nicht
Wähle
nur a
rend
werde
D
I ich